

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

62 (4.3.1934) Unser Leben im Buch

Unser Leben im Buch

Beilage des „Führer“

Jahrgang 1934, Folge 4.

Georg Britting | Ein Dichter des dämonischen Lebens

Von Hermann Danner.

Georg Britting, der am 17. Februar 1891 in Regensburg geboren ist und der schon seit Jahren in München lebt, wurde einer weiteren Öffentlichkeit erst durch seinen im Frühjahr 1932 erschienenen Roman „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“ (bei A. Langen-G. Müller, München) bekannt. Dieses Werk mit seiner ganz unmittelbaren Schaulust und seiner zwingenden, bannenden sprachschöpferischen Kraft hatte unter den Menschen, die fähig waren, echte, wenn auch eigenwillige und nicht leicht zugängliche Dichtung zu erleben, mit Recht großes Aufsehen erregt. Doch war von Britting bereits 1922 ein Novellenband, „Der verlassene Tisch“, erschienen, 1927 kam dann „Michael und das Fräulein“ heraus, 1930 seine „Gedichte“. Auch waren von ihm früher schon zwei Schauspiele mit Erfolg aufgeführt worden.

Beim Hamlet-Roman war das erste, was man empfand, als man das Buch in die Hand bekam, Erkennen, ja Bestürzung. Wie, sollte das vielleicht gar eine Parodie auf Shakespeares werden? Aber als man dann zu lesen begann, war man alsbald gepackt von der Atmosphäre des Buches, von dem erregenden Atem seiner Sprache, von der Einmaligkeit der Welt, die sich hier aufbaut. Immer stärker, immer beglückter erlebte man das Wunder, einem ganz ursprünglichen Dichter zu begegnen, in dessen Gestaltung auch uns scheinbar längst vertraute Dinge ganz neu erschienen, voll eines neuen Reizes. Freilich, wenn man vom Roman vor allem Handlung, äußeres Geschehen verlangt, so erfüllt diese Forderung Brittings Werk nicht. Das Schicksal, den Weg der Menschen des Buches erfahren wir oft mehr mittelbar durch die Stimmung, durch die Atmosphäre der Natur, der Dingenwelt, in der die Menschen leben, als durch das Erzählen von tatsächlichen handlungsmäßigen Geschehen. Doch ist das Buch in dem eigentlichen Sinne der Gattung ein Roman: es gibt eine ganze, in sich geschlossene Welt, also ein Weltbild. Das Leben, die Welt des dicken Dänenprinzen Hamlet, die Hofwelt, der Krieg, sein geruchloses Ende im Kloster wird wirklich gegenwärtig. Hamlets Schicksal, äußerlich betrachtet, ist immer dicker und dicker zu werden. Wie es aber Britting gelingt, in diesem scheinbar nur Materielle, ja grob Materielle des immer essen müssen Prinzen und Königs, das Seelische, die Einsamkeit, die unendliche Melancholie dieses dicken Mannes, der Hamlet hieß, sichtbar werden zu lassen, das ist sein Geheimnis, das ist das nie zu enträtselnde Geheimnis echten, großen Schöpferturns.

1933 kam dann in Langen-Müllers „Kleiner Bücherei“ das Bändchen „Die kleine Welt am Strom“ heraus. Hier führt Britting Geschichten aus seiner Vaterstadt Regensburg, Gedichte vom Donauufer, von der Kapelle und von der „Kleinen Welt in Bayern“ aneinander. Hier begegnen wir neben dem ganz ursprünglichen Erzähler, der nur erzählt, ohne die gewollten psychologischen „Heimlichkeiten“, der aber mit seinem Erzählen das Ganze des Seins geben kann, dem Pyriker Britting, dem es gelingt, in ein paar Zeilen, wie in „Die kleine Welt in Bayern“, eine Welt einzufangen, oder einen, wie in „Der Strom“, das Wesen des Stromes, sein mächtiges Fließen und Strömen unverlierbar, erleben zu lassen.

Unlängst erschien ein Band von zwölf Erzählungen, „Das treue Ehepaar“ (bei A. Langen-G. Müller), die zum Teil schon früher in Zeitschriften zu lesen waren. Wieder packt uns die erzählerische Meisterschaft Brittings, die es versteht, auf wenigen Seiten ein Schicksal in seiner ganzen Unabwendbarkeit und schaurigen Größe darzustellen. In alle diese Erzählungen tritt der Tod, immer ist auf einmal mitten im strömenden Leben das Dunkel des schicksalhaften Endes und mahnt den Menschen. Eine Welt erhebt vor uns, die noch durchzittert ist von ganz ursprünglichen Leidenschaften und aus ihnen die Tat, die Gewalttat gebiert. Aber es ist keine Welt des Unterganges, der Verderbens, denn alle diese Menschen

handeln noch aus echtem, ungebrochen starkem Gefühl, sind also Geschöpfe der ewigen Natur. Und hinter allem Geschehen spürt man ein leidenschaftliches Ethos, das Ja sagen muß zu diesen Taten, weil sie aus der Ganzheit des Lebens kommen, das aber auch, ja gerade deshalb, um die Notwendigkeit der richtenden, der ordnungschaffenden Macht des Daseins weiß. Von der schicksalhaften Macht dieser Taten fänden all die Erzählungen des Bandes. Manchmal geschieht das grausige Porenbrechen des Schicksals allerdings so abrupt. Hier ist dann nicht mehr gegeben als der schicksalhafte Augenblick selbst, die Macht, die dahintersteht, wird nicht spürbar. Gerade weil Brittings Geschichten einmalige Gestaltungen in unserem Schrifttum sind, muß das gesagt werden.

Die Fähigkeit Brittings uns, oft durch eintragscheinbar nur eingeschobene Worte, in die Abgründe und in die Tiefen der menschlichen Seele blicken zu lassen, ist schließlich folgenreich. Wieder gelingt es ihm, Geschehen und Umwelt, also Atmosphäre zu einer Einheit zu formen, die Handlung durch die Atmosphäre zu erhellen. Brittings Sprachstil kommt aus dem mündlichen Erzählen. Seine Sätze haben den erregenden, sucherischen Atem, der aus der Ungenüge kommt, der ihn immer wieder nach dem das Geschehen, die Stimmung am stärksten bannenden Ausdruck suchen heißt. So hat seine Sprache während des Lesens noch das Schöpferische des Werdens an sich und zwingt uns so vom ersten bis zum letzten Wort in ihren Bann.

Görings „Aufbau einer Nation“

Wenn ein Mann der Tat, wie es Ministerpräsident Hermann Göring ist, zur Feder greift und mitten unter seinen großen Aufgaben und Arbeiten einen Heberblick über das Werden des Dritten Reichs in der Stille des Schreibzimmers schenkt, so bedeutet dies mehr als nur eine schriftstellerische Leistung. Hier wird schließlich die Nation dazu aufgerufen, einmal Rückschau zu halten über das Gewordene, Abrechnung anzustellen über das Abgerechnete und sich Klarheit zu verschaffen über das Notwendige und Künstliche. Die Bedeutung des schmalen Buches von Hermann Göring (E. S. Mittler & Sohn, Berlin) ist also, daß das gesamte deutsche Volk dazu aufgerufen wird, einmal sich Redenshaft zu geben, was war, was ist und was kommen muß und kommen wird. Ministerpräsident Göring hat dies Buch auf eine Anregung hin geschrieben, „den Völkern englischer Sprache einige

seiner Gedanken über das Ringen des deutschen Volkes um Freiheit und Ehre zu sagen“. Es ist also ein Bekenntnis.

Und dies ist auch der Eindruck des Buches: eine Persönlichkeit aus einem Guß und in einer geschlossenen Weltanschauung legt sich Rechenschaft ab über das deutsche Schicksal, über die Erbschaft, die uns aus der Geschichte der Nation zukam, über den Krieg, über die Revolte, in der damals schon klar wurde, wie die Sozialdemokratie das Volk verriet und wie das Virgertum verfiel. In Versailles und Weimar enthielt sich dann, daß Deutschland nicht nur von den äußeren Feinden, sondern von seinen inneren Feinden, von den Marxisten, unter Anteilnahme der bürgerlichen Parteien betrogen wurde. Aber in dieser Stunde der tiefsten Niedrigkeit und Erniedrigung, da man an das Ende Germaniens glauben mußte, erhob sich doch schon wieder das deutsche Volk, vor allem durch seine Jugend, denn die Idee des ewigen Deutschtums konnte ja keine Gewalt, konnte kein Verrat vernichten. Adolf Hitler wurde der Führer der Erneuerung. Göring widmet fast zwei Drittel seines Buches diesem Kampf Hitlers um Deutschlands Seele, ehe er dann, den errungenen Sieg vom 30. Januar 1933 schildern, dran geht, seine Aufgaben, die Unterdrückung des Kommunismus, die Neubildung der Schutzpolizei, die Organisation der Geheimen Staatspolizei, seine Ministerpräsidentenschaft, seine Arbeit für die Luftfahrt darzustellen. Er faßt das Vergangene zusammen in dem Bekenntnis, daß die Innenpolitik die Voraussetzung der Außenpolitik des Volkes sei, und daß die Außenpolitik nun für die Gleichberechtigung, die Ehre und den Frieden Deutschlands in der Welt kämpfe. Die große Entscheidung, die gefallen ist, ging für Deutschland, für Europa und für die ganze Welt, um die Herrschaft des Hakenkreuzes oder des Sowjetsterns über Mitteleuropa. Siegte der Sowjetstern, dann war Deutschland untergegangen im blutigen Terror des Kommunismus und das Abendland wäre in den Untergang gefolgt. Durch den Sieg des Hakenkreuzes ist jedoch diese entsetzliche Gefahr abgewendet, und wir dürfen Gott danken, denn noch einmal ist die Möglichkeit gegeben zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes und zur Schaffung eines gesunden Deutschlands. Deutschland aber ist und bleibt das Herz Europas, und nur dann wird Europa gesund und in Frieden leben können, wenn das Herz gesund und intakt ist. Das deutsche Volk ist aufzuerstehenden und Deutschland wird gesund werden, denn wir haben hierfür den Garanten, und das ist Adolf Hitler, des deutschen Volkes Kanzler, seiner Ehre und Freiheit Schildhalter.

Es darf erwartet werden, daß alle berufenen Stellen dafür sorgen, daß dies Buch in allen Schulen und Universitäten, in allen Lehrern und Werkstätten, in jedes Deutschen Hand und Herz kommt.

Jonas Martin Gieseler

Aus deutscher Geschichte

Deutschlands Mittelalter — Deutschlands Schicksal

Mit dem Titel „Deutschlands Mittelalter — Deutschlands Schicksal“ umfaßt ein schmales, aber inhaltsreiches Heft zwei akademische Reden, die Hermann Heimpeil jüngst in Freiburg hielt, als er den Lehrstuhl von Welows über deutsche Verfassungsgeschichte in Besitz nahm (Heft 12 der Freiburger Universitätsreden, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung, 1933, 1,50 RM.).

Die 1. Rede „Deutsches Mittelalter — Deutsches Schicksal“ bringt in einer überaus klaren Darstellung das Wesen des „ersten Reichs“ zur Anschauung, betont mit Recht die tragische deutsche Ueberanstrengung der vorhandenen Kräfte im italienischen Unternehmen der Staufer, zeigt geistvoll die Folgen einer sich damals verengenden politischen Grundlinie, nämlich die schließlich „wildwachsende Volksgeschichte“ und gipfelt in der Erkenntnis, daß nicht um die Antike als Wert, sondern um die Griechen als formende Kraft im Sinne eines deutschen Abendlandes zu ringen ist.

Die 2. Rede kümmert sich um den „Staat des abendländischen Mittelalters“ und die Forschungs- und Problemlage, mit der die jetzige Wissenschaft zu rechnen hat, will sie ihre Aufgabe erfüllen, eine „Geschichte des deutschen Staates“ zu schreiben. Wiederrum ist es das tragisch-deutsche Schicksal der Ueberanstrengung, das den Verfasser nicht ruhen läßt, und allenthalben spürt man schon am Wortlaut des Verfassers, daß er sich mit großem Ruck von früheren Bestimmungen frei gemacht hat. Für das badische Grenzland am Oberrhein von besonderem Interesse sind des Verfassers Bemerkungen über den „Aimes“, die Grenzlinie, die dem römischen Vordringen im Norden gesetzt wurde. Verfasser mußert kritisch die Tatsache und die Folgen des damals übernationalen Feudalismus, erwägt an ihm messend die Einsichten Friedrich Barbarossas und seiner deutschen Fürstengegenen.

Gerade in dieser Hinsicht sind die beiden Reden wertvolle Mahnmale: Verfasser läßt keinen Augenblick darüber im Unklaren, daß die deutsche Vergangenheit in ungeheurem Maße Kraftverbrauch trieb, es gelangt ihm, die sich oft in Ursache und Wirkung geradezu überkreuzenden kulturellen Absichten und Kämpfe der Vergangenheit zu zeigen, und damit grundrhythmisch aufzuweisen, vor welsch großen Aufgaben die Forschung der deutschen Verfassungsgeschichte steht.

Indem sich kritische Mäßigkeit mit einer hellen Freude der Begeisterung in diesen Reden fördert zu einander finden, haben diese Umrissezeichnungen einen lebhaft ansprechenden inneren Wert, auf den man gerne aufmerksam macht.

Dr. Adolf v. Grolman.

Eine Volksausgabe des Nibelungenliedes

Der Verlag für soziale Ethik und Kunstpflege hat es unternommen und damit der deutschen Kultur einen außerordentlich wichtigen Dienst erwiesen, das „Nibelungenlied“ in einer Zusammenfassung der wichtigsten Gesänge in der trefflichen Uebersetzung von Wilhelm Beyhause als geschmackvoll ausgestattete Volksausgabe herauszugeben. Damit ist eine Lücke in der deutschen Kulturgeschichte geschlossen, denn diese Volksausgabe, die zum Preise von nur — 50 RM. in den Handel gebracht wird, eignet sich hervorragend dazu, wirklich im Volks Eingang zu finden, so daß die Älteste germanische Dichtung, die uns überkommen ist, im Herzen jedes Volksgenossen den ihr zukommenden Platz einnehmen kann. Die knappe und doch umfassende Form der Ausgabe erleichtert diese Möglichkeit in jeder Weise, so daß man heute mit vollem Recht sagen darf: Jedem Deutschen sein „Nibelungenlied“!

Weyers kleines Begleitbuch

Im Bibliographischen Institut, Leipzig, erschienen die zwei ersten Bände des neu bearbeiteten „Kleinen Weyer“. Der 1. Band von A bis G, der 2. von H bis N. Es sind erst knapp zwei Jahre her, seit die letzte Auflage, die 8., erschien. Dagegen aber liegt unsere nationalsozialistische Revolution, wobei der von ihr geschaffenen Umstände natürlich Rechnung getragen werden mußte.

Manches, was nun völlig an Wichtigkeit verloren, konnte weggelassen, wieder anderes dafür, das man bisher nicht für wichtig genug gehalten hatte, und was zum größten Teil überhaupt noch nicht da war, mußte aufgenommen werden. Die neugeschaffenen Institutionen, Organisationen usw. Auch manches geistige Problem konnte nun eine genauere Beleuchtung finden, so der geschichtliche Komplex der Aufklärung, die Nachkriegsliteratur usw., der Organisationen usw. Der „Kleine Weyer“ darf somit weiterhin den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das aktuellste und handlichste Nachschlagewerk zu sein.

Heimat und Welt

Georg Büchner: Flug im Ader.

A. Staackmann-Verlag, Leipzig 1933.

Ein Buch von der Kraft, dem Segen und dem verpflichtenden Ruf des deutschen Ader, wie nur unsere Gegenwart mit dem Rückblick auf Erde und Blut es gestalten konnte und verstehen wird. Ueber die Furche seines väterlichen, breit am Wasser gelagerten Hofes wächst die Gestalt eines Bauern von fast mythischer Größe hinaus. Ahnenstolz, hart, von wildem Blut, maßlos im Herrschen und Begehren, stürzt er sich in schwere Liebesschuld. Aber er verzinkt nicht darin, sondern reißt sich aus eigener Kraft empor und erlöst sich, indem er sein neues Leben nach der Weisheit seines Ahnen gestaltet: Flug im Ader und Flug durch das Herz! Um dies in Stille und Sühne große, schicksalsgefüllte Leben eines aufrichtigen, der Erde mit allen Kräften verhafteten Mannes wächst eine Fülle von hellen und dunklen, oft geheimnisvoll ins Geisternde Halblicht der großen norddeutschen Landschaft gestellten Begebnisse auf. Die ganze Erde, Ader, Wald, Weide, Wasser und Himmel handeln mit in diesem Buch, das in starken Geschehnissen vorwärtsdrängt. Aber die tiefste Bedeutung des Romans liegt in der Erkenntnis, die zum Auf wird für unsere Gegenwart: Flug im Ader! Flug durch das Herz! Unsere Ernte: Deutschland!

Essad Bey: Flüssiges Gold.

E. C. Giffen-Verlag, Berlin

Flüssiges Gold oder auch das Blut der Erde nennt der jungtürkische Schriftsteller das Del, um das der Kampf der Mächte in aller Welt tobt. In kaum überrücklicher Weise führt er

uns in seinem Buche in die Welt des Dels ein. Wir sehen in lang vergangenen Zeiten die Menschheit auf das Del fluchen, das ihre Felder unfruchtbar macht und hören auch den stillen Fluch der heutigen Menschheit, die Millionen Opfer an Blut bringen muß in dem Kampf zwischen den einzelnen Delhähnen. Rockefeller und Deterding als die Hauptgegner der Mächte Amerika und England zeigen sich dem Leser in ihrer wahren Gestalt, das Schicksal weiterer größerer Abenteuer erleben wir, wir sehen die neue Macht im Osten, das Sowjetdel hochkommen und merken, daß der größte Teil der Weltgeschichte mit Del geschrieben wird. Essad Bey zeigt uns, was die wahren Kriegsgewinner und Kriegsgewinnler sind, er führt uns die Unmöglichkeit des Völkerbundes im Vergleich zu einer neu entdeckten Delquelle vor, zeigt uns den russisch-japanischen Konflikt als einen Machtkampf um die Delquellen auf Sachalin und leuchtet auch hinein in den Kampf um den Gran Chaco, der wie jeder Völkerkampf des letzten Jahrzehnts wieder ein Kampf um die Delquelle ist. Mächtig und unverwundlich umfassen die Regierungen der Nachkriegszeit klärt sich. Die Aufrüstbewegung wird dem Del von Moskau geopfert. In diesem Kampf des Dels steht Deutschland zunächst noch Gewehr bei Fuß, da unser Land über kaum nennenswerte Quellen verfügt, doch haben wir für die Zukunft in dem Bergischen Verfahren zur Gewinnung synthetischen Benzins noch eine gewaltige Karte in der Hand, die dann zum Zuge kommen wird, wenn der Erde das Del entzogen ist. Und der Zeitpunkt ist nicht mehr weit.

Das Buch: Flüssiges Gold von Essad Bey ist jedem zu empfehlen.

C. M. G.

„Der Führer“

Samstag, 1. März 1934, Seite 14, 15